

Übergänge in die Elternschaft – Erkenntnisse aus dem Europäischen Projekt UP2YOUTH

Was hierzulande in den öffentlichen Debatten als „Trittbrettfahrerei“ und „Sozialschmarotzertum“ die Gemüter bewegt, wird im Vereinigten Königreich seit Jahren auf die „teen moms“, die Teenager-Mütter projiziert. Derzeit sieht es so aus, als könnten auch hier bald die Teenagerschwangerschaften zur Projektionsfläche gesellschaftlicher Aufregung werden – merkwürdig versetzt zum sonstigen Bangen um sinkende Geburtenraten. Wie aber stellen sich die Übergänge junger Frauen und Männer in die Elternschaft dar? Welche unterschiedlichen Bedingungen herrschen in den verschiedenen europäischen Ländern – auf der strukturellen Ebene genauso wie auf der Ebene dessen, was jeweils für normal gehalten wird? Welche medialen Repräsentationen rahmen diese Übergänge, welche aktuellen Diskurse dominieren hierzu in den beteiligten Ländern, und wie verhalten sich junge Frauen und Männer hierzu? Welche Spielräume haben sie, um eigene Entwürfe von Muttersein und Vatersein zu leben, und welche Strategien wenden sie an, um in diesen Entwürfen sichtbar zu werden?

Inhaltsverzeichnis

UP2YOUTH – Youth as Actor of Social Change – eine Akteursperspektive auf drei zentrale Übergangsthemen	1
Neue Veröffentlichungen und Beiträge von IRIS-MitarbeiterInnen	6
Impressum	8

Das Thema der Familiengründung knüpft in vielfacher Hinsicht an die Übergangsforschung von IRIS an: Zum einen wird in ihm einmal mehr deutlich, wie stark sich die unterschiedlichen Lebensstemen, mit denen junge Frauen und Männer im Übergang sind, überlagern. Gerade bei jüngeren Eltern treten diese verschiedenen Übergänge häufig in Widerspruch zueinander: Ausbildung und Berufseinmündung verkomplizieren sich; die Verselbständigung vom Elternhaus muss entweder

aufgeschoben werden, weil junge Eltern umso mehr auf die Unterstützung durch ihre Herkunftsfamilie angewiesen sind oder schlicht keinen angemessenen Wohnraum finden; vielfach tritt die neue Elternrolle in Spannung mit der Entwicklung eigener (jugendkultureller) Lebensstile. Was im 7. Familienbericht die rush-hour des Lebens genannt wurde – für die jüngeren unter den erstmals Eltern werdenden Frauen und Männern spitzt sie sich womöglich dadurch zu, dass sie sich mit sämtlichen Lebensstemen noch im Übergang befinden. Zum anderen jedoch werden in junger Elternschaft Kompetenzen erworben und Ressourcen mobilisiert, die nicht nur zur Bewältigung von anderen Übergangsproblemen nützlich sind, sondern die sowohl subjektiv als auch in gesellschaftlicher Hinsicht für eine Gestaltung von Elternsein relevant werden können. Um diese doppelte Perspektive auf Konfliktlagen einerseits, entstehende Potentiale andererseits, geht es dem europäischen Projekt UP2YOUTH.

UP2YOUTH – Youth as Actor of Social Change – eine Akteursperspektive auf drei zentrale Übergangsthemen

Das Projekt UP2YOUTH wird derzeit von der europäischen Forschungsgruppe EGRIS (European Group for Integrated Social Research) im 6. Rahmenforschungsprogramm der Europäischen Union als so genannte Coordinated Action durchgeführt. D.h.: dieses Projekt macht keine empirische Forschung, sondern hat vor allem Vernetzung und Weiterentwicklung von for-

schungsrelevanten Fragestellungen zum Ziel. Hierzu führt es Bestandsaufnahmen der Forschungsstände durch, sowohl auf nationaler Ebene als auch in europäisch vergleichender Perspektive; vor allem aber organisiert es internen und externen Austausch zwischen unterschiedlichen Arten von Expertise. Dieser Austausch findet statt in verschiedenen interna-

tional besetzten Workshops: Der erste Workshop, zu dem Fachleute aus Praxis und Politik eingeladen waren, fand im Herbst 2006 in Valencia statt; der zweite Workshop zielte auf den Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ab und hat

soeben (November 2007) in Lissabon stattgefunden; ein dritter Workshop wird in Brüssel mit Schlüsselpersonen aus Wissenschaft, Politik und Praxis im Frühjahr 2009 stattfinden und das Projekt abschließen.

UP2YOUTH

Projektstruktur

Koordination	IRIS, Tübingen (D)		
<i>Forschungsgruppen</i>	<i>Junge Elternschaft</i>	<i>Übergänge in die Arbeit</i>	<i>Partizipation</i>
Gruppenkoordination	Universität Leiden (NL)	Universität Kopenhagen (DK)	School of Public Health, Rennes (F)
Mitglieder	Univ. Milano Bicocca (I) Univ. Ljubljana (SI) New Europe Centre Plovdiv (BG) TU Dresden (D) Queens Univ. Belfast (UK)	Deutsches Jugendinstitut (D) Agency for Youth Initiatives, Bukarest (ROM) AREA Valencia (ES) Univ. Helsinki (FI) Univ. Lisbon (PT)	Österreichisches Institut für Jugendforschung (A) Univ. Trnava (SK) Univ. Bologna (I) Univ. Cork (IRL)

Der Themenschwerpunkt „Übergänge in die Elternschaft“ ist einer von drei Schwerpunkten in UP2YOUTH, die anderen beiden lauten „Übergänge junger Frauen und Männer mit Migrationshintergrund (bzw. von ethnischen Minoritäten) in den Arbeitsmarkt“ und „Partizipation von jungen Erwachsenen“. Alle drei Themen stehen für sozialen Wandel, und in allen drei Themenbereichen geht es darum, eine Perspektive auf junge Erwachsene als Handelnde einzunehmen, die ihrem Beitrag zu diesem sozialen Wandel gerecht wird. Für ein sekundäranalytisch vorgehendes Projekt wie UP2YOUTH heißt dies: Studien zu finden sowie best-practice-Beispiele, die Erkenntnisse zu einer solchen Akteursperspektive liefern. In theoretischer Hinsicht wurde hierzu in einem „Zwischenprodukt“ vom Koordinationsteam des Projekts (Andreas Walther, Axel Pohl und Barbara Stauber) der bisherige Diskussionsstand des Projekts zusammengefasst.

Zum bisherigen Arbeitsprozess der Forschungsgruppe „Übergänge in die Elternschaft“

Zu Beginn des Projekts wurde für jedes der Partnerländer der Arbeitsgruppe (Vereinigtes Königreich, Bulgarien, Slowenien, Italien, die Niederlande, Deutschland) der Forschungsstand erhoben. Alle ProjektpartnerInnen waren aufgefordert, den aktuellen Stand an

wissenschaftlichen Erkenntnissen zu „Übergängen in die Elternschaft“ in ihrem Land zu eruieren, und vor allem nach Studien und Forschungsergebnissen Ausschau zu halten, die die Subjektperspektive beleuchteten. Die Betonung lag dabei auf „Übergängen in die Elternschaft“ – womit sich auch der Begriff von „junger Elternschaft“ präzisiert, auf den sich die Arbeitsgruppe mittlerweile verständigt hat: Er ist nicht so sehr durch Altersgrenzen bestimmt, als vielmehr durch erste Elternschaft, welche im Lichte anderer Übergänge ins Erwachsensein stattfindet. Die so fokussierte Suchstrategie erwies sich für die soziologische Forschungslandschaft als eher schwieriges Unternehmen, auf erziehungswissenschaftlichem Gelände ist die Suche durch dessen stärkere Orientierung auf Familie als Beziehungsgeflecht um einiges ergiebiger. Auch wenn mit dem Fokus „Übergänge in die Elternschaft“ also eher Forschungslücken zu Tage traten, konnte gleichwohl eine ganze Reihe für diese Fragestellung interessante (wenn auch eher in deren Umfeld liegende, als sie direkt bearbeitende) Forschungsergebnisse zusammengetragen werden. Diese Sammlung fand unter vier Aspekten statt:

Individualisierung: Wie zeigt sie sich in diesem Themenfeld, was sind ihre Ausprägungen, was sind spezifische Problemlagen?

Kulturen: Welche neuen oder alten Muster und Diskurse gibt es zum Thema „Mutter sein, Vater sein, Übergänge in die Elternschaft“?

Lernen: Was sind Orte des Lernens und neue Herausforderungen an Lernprozesse für junge Frauen und Männer im Übergang in die Elternschaft?

Politik: Welche aktuellen Trends gibt es? Was wird diskutiert? Was wurde aktuell realisiert?

Die unter diesen Aspekten angefertigten Länderberichte wurden von der thematischen Koordinatorin, Manuela du Bois-Reymond, zu einem synthetisierenden Bericht zusammengefasst, dieser war Diskussionsgrundlage des ersten Workshops von UP2YOUTH mit VertreterInnen aus Politik und Praxis. Aus dieser Diskussion und den darauf folgenden Überarbeitungsschritten – sowohl der Länderberichte, als auch des synthetisierenden Berichts – ergaben sich auf unterschiedlichen Ebenen neue Aspekte für weitergehende Forschungsfragen. Wichtig für den ganzen Diskussionsprozess sind in dieser wie auch in den beiden anderen Arbeitsgruppen die Stimmen eines wissenschaftlichen Beirats, der den Arbeitsprozess von UP2YOUTH begleitet, und dessen VertreterInnen in den drei Gruppen anwesend sind.

UP2YOUTH – Youth as Actor of Social Change (Jugend als Akteur sozialen Wandels)

UP2YOUTH wird im Rahmen des 6. Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Kommission zwischen 2006 und 2009 durchgeführt.

Beteiligt sind auf IRIS-Seite Barbara Stauber, Axel Pohl und Andreas Walther sowie Barbara Stock.

UP2YOUTH ist ein Projekt des [EGRIS-Netzwerkes](#) (European Group for Social Research), in dessen Rahmen bereits andere Projekte zur europäisch vergleichenden Übergangsforschung durchgeführt wurden, wie etwa das Projekt ‚Youth Policy and Participation‘ (kurz: YOYO, siehe [IRIS-Newsletter 2/2004](#) oder das Projekt ‚Families and Transitions‘ (kurz: FATE, siehe [IRIS-Newsletter 2/2005](#)).



Projektbeschreibung, Arbeitspapiere und Links finden sich auf der UP2YOUTH-Website unter <http://www.up2youth.org>.

Erste Ergebnisse

Auf der Basis dieses gesammelten Materials konnten zunächst vier Bereiche von systemischen Hindernissen identifiziert werden. Im Zusammenspiel mit normativen Rahmengrößen, wie etwa neuen oder alten Mütter-/Väterideologien erschweren sie die Realisierung der Lebenspläne junger Erwachsener im Übergang in die Elternschaft:

Ein erster Problembereich bezieht sich auf ökonomische Unabhängigkeit: Aufgrund der Tatsache, dass junge Erwachsene länger als ihre Vorgängergenerationen auf ihre Herkunftsfamilien angewiesen sind und länger für eine gelingende Berufseinmündung brauchen, sind sie gezwungen, eine eigene Familiengründung auf ungewisse Zeit zu vertagen, oder eben die spannungsreiche Überlappung der verschiedenen Übergangsthemen in Kauf zu nehmen. Hierzu gehört, dass in kaum einem unserer untersuchten Länder ausreichend und dann auch bezahlbarer Wohnraum für junge Frauen und Männer mit Familienplänen existiert.

Ein zweiter Problembereich betrifft die schlechte Verfügbarkeit von bezahlbaren Kinderbetreuungsmöglichkeiten bzw. eine zu schlechte Passung der Kinderbetreuung mit den Arbeitszeitrealitäten: Dort, wo ein Eineinhalb-Verdienermodell herrscht, mit einer teilzeitarbeitenden Mutter und einem vollzeitarbeitenden Vater (ausgeprägt in den Niederlanden, aber auch in Deutschland), korrespondiert das Angebot mit der Gender-Normalität ungleicher Berufsperspektiven und Einkommenslagen von Frauen und Männern. In Deutschland wirkt die schlechte Lage in der öffentlichen Kinderbetreuung auf diese Arbeitsteilung zurück. Dort, wo Vollzeitnormalität auch für Frauen herrscht – z.B. in Slowenien und Bulgarien – geht diese zwar mit einem quantitativ ausreichenden, nicht aber qualitativ befriedigenden Angebot einher, das zudem als viel zu starr empfunden wird. Insofern entwickelt sich auch hier – ähnlich wie im Vereinigten Königreich und in Italien – eine hochgradig privatisierte Betreuungsstruktur.

Drittens zeigen die verfügbaren Studien, dass die Ressourcen der Herkunftsfamilie – in materieller und emotionaler Hinsicht sowie im Hinblick auf innerfamiliäre Kinderbetreuung – von entscheidender Bedeutung für eine eigene Familiengründung sind.

Viertens ist festzustellen, dass Lernprozesse zwischen allen sozialen Akteuren im Hinblick auf veränderte Problemlagen von jungen Frauen und Männern in die Elternschaft nicht sehr weit verbreitet sind. Lernen passiert individualisiert, damit werden – wie in vielen anderen Übergangsthemen – soziale und Bildungsherkunft spielentscheidend.

Im Hinblick auf politische Forderungen sind daher nur Ansätze angemessen, die die Vielfalt von Übergän-

gen, die junge Frauen und Männer in dieser Phase zu leisten haben, im Blick haben. Eine Integrierte Übergangspolitik, die wir an anderer Stelle bereits skizziert haben (s. IRIS Newsletter 1/2004), geht noch über die Forderungen des 7. Familienberichts hinaus, indem sie alle Lebensbereiche junger Frauen und Männer einbezieht: Von der Bildungs- und Ausbildungspolitik, über Arbeitsmarktpolitik, Wohnungspolitik, Familienpolitik – und hier sowohl im Hinblick auf Infrastrukturen, als auch auf monetäre und zeitpolitische Leistungen – bis hin zur Geschlechterpolitik. Dies alles sind Elemente einer integrierten Übergangspolitik.

Mit dieser ersten Bestandsaufnahme treten wir nun in eine zweite Phase des UP2YOUTH-Projekts ein, in der wir weitergehende Fragen für Forschung wie auch für Politik entwickeln.

Aktuelle Trends im Themenbereich „Übergänge in die Elternschaft“

Zur Halbzeit des Projekts UP2YOUTH können wir eine ganze Reihe neu aufkommender Aspekte, Überlegungen und Fragestellungen festhalten, die von der Forschung weiter zu bearbeiten wären.

Nötige Binnendifferenzierungen:

Zum einen kann eine generelle Verlängerung und Yojoisierung von Übergängen festgestellt werden, gleichzeitig müssen aber viel stärker noch als bisher Binnendifferenzierungen innerhalb der heterogenen Gruppe der jungen Eltern (oder derer, die es werden wollen) wahrgenommen werden. Zum Beispiel verlängern sich bei den hoch qualifizierten Frauen und Männern die Übergänge ins Erwachsenensein insgesamt; diese umfassen vor allem die Übergänge in Ausbildung und Beruf und ökonomische Verselbständigung, oft jedoch verbunden mit Partnerfindung und Familiengründung. Bei jungen Frauen und Männern mit niedrigerem Bildungsniveau können Übergänge in die Elternschaft schon viel früher stattfinden, ohne dass dies bedeuten würde, dass damit alle anderen Übergänge bereits geschafft wären – ganz im Gegenteil. Unter dieser Doppel-Perspektive auf Individualisierung unter Ungleichheitsbedingungen müsste künftige Forschung viel stärker als bisher Armut und Prekarisierung in den Blick nehmen.

Gleichzeitig ist zu bedenken, dass Individualisierungsprozesse in enger Verbindung mit anderen Dynamiken stehen, wie etwa der steigenden Bedeutung von Familienbindungen. Deren Relevanz im Hinblick auf bildungs-, soziales, kulturelles, aber freilich auch ökonomisches Kapital ist in vielen Studien hinreichend nachgewiesen. In diesem Lichte müssen auch Forschungsergebnisse interpretiert werden. So kann ein früher Übergang in die Elternschaft, zum Beispiel bei Mädchen und Jungen im Teenageralter, gerade auch

der Versuch sein, entweder diese Bindungen zu mobilisieren oder aber zu kompensieren. Studien zu Teenagerschwangerschaften im Vereinigten Königreich haben jedenfalls gezeigt, wie stark dieser Schritt einer sehr jungen Elternschaft auf Kompensation bzw. Schaffung neuer Bindungen abzielt – und (vor allem bei den jungen Müttern) auf einem von der Elternrolle abgeleiteten sozialen Status. Auch bei den jungen Vätern kann dies positive Energien freisetzen, auch wenn sie sich häufig daran abarbeiten, den positiv besetzten Status eigentlich gar nicht zu verdienen.. So sind Wege aus der Kriminalitätskarriere durch die neue Vaterrolle keine Seltenheit.

Gleichzeitig kann Verselbständigung – und das ist ein Ergebnis in allen unseren Länderberichten – durch fehlenden Wohnraum blockiert werden, genauso wie durch Armut oder durch zunehmend prekäre Arbeitsverhältnisse gerade für junge Leute. Insgesamt ist viel zu wenig darüber bekannt, wie junge Frauen und Männer diese Lagen bewältigen, wie sie in diesen verschiedenen Übergängen zu Entscheidungen kommen, wie sie (individuell oder kollektiv) Lösungsstrategien finden, wie sie ihre Netzwerke aktivieren, usw.

Kulturen des Eltern-Werdens:

Im Hinblick auf Kulturen des Elternwerdens muss zunächst einmal unterschieden werden zwischen Kulturen, die sich die Subjekte selbst schaffen, und Kulturen als sozialen Konstrukten, die ihr Handeln rahmen. Im Hinblick auf letztere, und dies zeigen vor allem Beispiele aus Italien (Nord-Süd), Bulgarien (Stadt-Land), aber auch Deutschland (Ost-West), gibt es extreme regionale Unterschiede, die zu berücksichtigen sind. Kulturen in diesem rahmenden Sinne sind für die alltägliche Lebensbewältigung sogar mit einer noch stärkeren Binnendifferenzierung zu betrachten, die etwa Stadt-Land-Unterschiede berücksichtigt. Mit dieser Fokussierung auf (lokale) Kultur und kulturelle Rahmenbedingungen müssen Dimensionen ins Spiel kommen, die bislang eher unsystematisch in der Forschung untersucht wurden: Dimensionen wie die etwa die gesellschaftlichen Mütterbilder und Väterbilder (oder Familienbilder), deren Bedeutung für unterschiedliche Gruppen von jungen Frauen und Männern noch kaum untersucht ist. Es ist aber zu vermuten, dass sie eine wichtige Dimension für die Untersuchung der Übergangsprozesse in junge Elternschaft ist – entweder in ihrer subtilen Orientierungsfunktion, oder aber als Bezugspunkt dafür, es ganz anders machen zu wollen (z.B. gilt vielen jungen Sloweninnen das Beispiel ihrer überbelasteten Mütter als Abschreckung). Dies umso mehr, als diverse Studien zeigen, dass die Entscheidung für ein Kind eben nicht nur einer Opportunitätskostenrechnung folgt – also nicht nur dadurch zu erklären ist, ob das, was ich als junge Mutter oder Vater in anderen Lebensbereichen (Einkommen,

Karriere, Freizeitkulturen) entbehren würde, die Familiengründung noch erstrebenswert erscheinen lässt. Qualitative Studien z.B. in Deutschland zeigen, welche Gemengelage der Kinderwunsch darstellt – ihr ist nur durch subjektive Rekonstruktion wirklich näherzukommen.

Gleichzeitig gibt es in allen beteiligten Ländern eine starke Diskrepanz zwischen Kinderwünschen und tatsächlich geborenen Kindern; es ist aber noch nicht ausreichend erforscht, was diese Diskrepanz tatsächlich ausmacht.

Auch die andere Dimension von Kultur – die selbst geschaffenen Kulturen – sind ebenfalls noch viel zu wenig exploriert: Es braucht Untersuchungen darüber, wie junge Frauen und Männer selbst kulturelle Bilder von Elternsein schaffen – explizit auch im Hinblick auf ihre Geschlechterrollen. Eine Untersuchung von Fthenakis u.a. zu den nicht intendierten und nicht erwarteten Re-Traditionalisierungsprozessen bei jungen Eltern ist hier eine Ausnahme. Wo finden sich Prozesse, in denen diese Geschlechterrollen reaktiviert werden (en-gendering-Prozesse) wo finden sich gar Prozesse von de-gendering, also einem partiellen Außer-Kraftsetzen von gewohnten Geschlechterrollen? Was findet auf der Ebene von Aushandlungsprozessen zwischen Geschlechtern statt? Und was zeigt sich in realen Zeitbudgets von Frauen und Männern, von Müttern und Vätern? Gibt es Entsprechungen oder Diskrepanzen zwischen Aushandlungsprozessen und der realen Verteilung der Arbeitsbelastung in jungen Familien? Wie stehen (neue) Ideologien und (neue) Praxen zueinander?

Elternschaft als Lernprozess:

Es ist noch weitgehend unterbelichtet, inwieweit Übergänge in die Elternschaft auch Lernprozesse darstellen: Freilich gibt es auf der Ebene staatlicher Programme oder Kampagnen in allen untersuchten Ländern eine hohe familienpolitische Aktivität. Dies ist ein interessantes Feld, denn hier werden einerseits Unterstützungsformen aufgebaut (andere aber auch wieder abgebaut), andererseits aber auch mit Auf- oder Abbau sehr leicht Ideologien transportiert. Beispiele sind die Familialisierung von Unterstützung als Privatisierung, oder eine erhöhte Selbstverantwortlichkeit, die mit der „Professionalisierung“ von jungen Eltern einhergehen kann (nach dem Motto: „Wer ein Schreibaby hat, hat einen Fehler gemacht“). Vieles jedoch findet sicherlich auf der Ebene informellen Lernens statt, und da es hierzu nur wenig gesichertes Wissen gibt, sind diese Prozesse ins Zentrum künftiger Studien zu rücken: Die Ebene des peer-learning, also des Lernens in informellen Netzwerken ist hier zu berücksichtigen, genauso wie die Ebene des Intergenerationen-Lernens. Auf beiden Ebenen spielt Gender-Lernen eine große Rolle – und zwar als Lernen am Modell, wie auch

als bewusstes Verlernen von zugeschriebenen Normalitätserwartungen und Zuständigkeiten. Dies kann auch das Lernen an und von der jeweils anderen Geschlechterrolle beinhalten (Cross-Gender-Lernen). Es ist davon auszugehen, dass mit der Aneignung von solchen Lerninhalten nie eine bloße Übernahme von Rollenvorbildern verbunden ist, sondern es sich immer um komplexere Prozesse der Bearbeitung und Überarbeitung von Vorgaben handelt. Dies betrifft auch das Lernen aus und von den Medien. Und auch das Klima am Arbeitsplatz im Hinblick auf Elternzeiten und Elternschaft muss als informelle Lernumgebung wahrgenommen werden. So kann sich die Frage, wie viel Freiheit oder wie viel Druck junge Frauen und Männer hier erleben, entscheidend auf ihre Entscheidungen und mithin auf ihre Lebenspläne auswirken. Andererseits ist die Bedeutung der Lernumgebungen, die sich junge Frauen und Männer auf der Ebene von Selbsthilfe oder selbst gesteuert organisierten Lernräumen schaffen, genauer zu untersuchen. Diese können sich prinzipiell als Gegenbewegung oder aber in Entsprechung zu öffentlichen Angeboten entwickeln. Es wäre demzufolge ein aufschlussreicher Ansatzpunkt zum Thema „Übergänge in die Elternschaft“, und vor allem im Hinblick auf „Jugend als akteur sozialen Wandels“, dieses Zusammenspiel von informellen, non-formalen und formellen Lernprozessen genauer zu untersuchen.

Politiken für Übergänge in die Elternschaft

Welche Politiken sind relevant, um die Handlungsfähigkeit von jungen Frauen und Männer beim Übergang in die Elternschaft zu unterstützen? Wieder einmal lassen sich nötige politische Strategien nur im Rahmen einer integrierten Übergangspolitik (s.o.) sinnvoll entwerfen, die die Vielschichtigkeit, die widersprüchlichen Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten der Übergänge junger Frauen und Männer nicht ausblendet. (Junge) Elternschaft ist dabei als Gegenstand von Politiken äußerst ideologieträchtig – dies zeigen die eingangs skizzierten aktuellen Diskurslinien, dies zeigt die Aufregung, die reflexartig jedem Versuch, die Kinderbetreuungssituation zu verbessern, entgegenschlägt, im Verein mit einer Wiederbelebung traditioneller Gender-Ideologien (nicht nur in Deutschland). Ein leichter Gegentrend deutet sich momentan infolge der Einführung des Elterngeldes in der erhöhten Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter an – inwieweit er sich stabilisiert, bleibt abzuwarten. Politiken für junge Eltern bewegen sich – und dies muss unter der Genderperspektive weiterhin genau beobachtet werden – grundsätzlich zwischen Privatisierung und Ent-Privatisierung von „Sorge“. Diesbezüglich geraten manche politischen Vorstöße in Friktionen mit dem „Common sense“, aber auch mit Arbeitszeit- und Arbeitsplatz-Realitäten jun-

ger Frauen und Männer.

Neben der Ebene der staatlichen Politik, auf der sich hierzulande derzeit einiges tut, sind für die Gestaltbarkeit der Übergänge in Elternschaft vor allem die lokale Umsetzung dieser Politik relevant, sowie die – ebenfalls auf lokaler Ebene sich abspielenden – informellen Politiken. Deren wichtigste Akteure sind vielfach die jungen Eltern selbst – in Basis-Initiativen, die eng auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind (Kinderbetreuung, gegenseitiger Austausch in Mütter- und Vätergruppen etc.), oder in Netzwerken und Bündnissen, in denen diese Bedarfe eine größere Öffentlichkeit bekommen und für lokale/regionale Diskurse relevant werden können.

Bezugspunkte für die Praxis der Übergangshilfen

Wie können solche Initiativen institutionell unterstützt und abgesichert werden – ohne sie zu kolonialisieren oder für eine weitere Privatisierung von öffentlichen Aufgaben zu funktionalisieren? Diesbezüglich

gibt es sicherlich noch weitgehend ungenutzte Entwicklungspotentiale einer sozialräumlich angelegten lokalen Familien- und Übergangspolitik. Konkrete Aufgaben stellen sich insbesondere den Hilfesystemen, in denen junge Elternschaft latent als „zusätzliches Problem“ auftaucht – den Erzieherischen Hilfen, aber auch dem Feld der Jugendsozialarbeit. Gerade in diesen Bereichen muss es darum gehen, von einer Defizit-Perspektive auf Eltern-Werden abzusehen, und stattdessen Lernräume für Eltern-Werden zu schaffen. Natürlich kommen mit diesem anderen Übergang zusätzliche Anforderungen ins Spiel, aber in der Übernahme der Elternrolle liegen – nachgewiesenermaßen nicht nur für die jungen Mütter, sondern gerade auch für die jungen Väter – enorme biographische Chancen. Wenn es gelingt, in der Organisation von Übergangshilfen auf die unterschiedlichen Übergangslagen vorbereitet zu sein, und ressourcenorientiert mit diesen umzugehen, dann können auch die Potentiale, die in der Bewältigung von Übergängen liegen, ausgeschöpft werden.

Neue Veröffentlichungen und Beiträge von IRIS-MitarbeiterInnen

Veröffentlichungen

Huber, Helga/Kaschuba, Gerrit/Stauber, Barbara (2007): Jugend und verantwortungsvolle Medienutzung – Medien und Gesellschaft. Untersuchungsbericht des Programms der Landesstiftung Baden-Württemberg, Stuttgart: Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg.

Kovacheva, Siyka/Pohl, Axel (2007): Disadvantage in youth transitions: constellations and policy dilemmas. In: Colley, Helen/Boetzelen, Philipp/Hoskins, Bryony/Parveva, Teodora (Hrsg.) Social inclusion for young people: breaking down the barriers. Council of Europe Publishing: Strasbourg, S. 31-42.

Pohl, Axel/Walther, Andreas (2007): Activating the disadvantaged. Variations in addressing youth transitions across Europe. In: International Journal of Lifelong Education, Vol. 26, Issue 5, S. 533-553.

Stauber, Barbara (2007): Forschungszugänge zu jugendkulturellen Selbstinszenierungen – method(olog)ische Herausforderungen durch vielfältige Diskursanklänge. In: Göttlich, Udo/Rhein, Stefanie/Müller, Renate (Hrsg.): Arbeit, Politik und Religion in Jugendkulturen. Engagement und Vergnügen, Weinheim: Juventa, S. 239-252.

Stauber, Barbara (2007): Germany's next topmodel – Vom Heulen und Zähneklappern und dem medialen Umgang mit Selbstinszenierungen. In: betrifft Mädchen, Jg. 20, Heft 3, S. 100-107.

Stauber, Barbara (2007): Selbstinszenierungen junger Frauen und Männer in riskanter gewordenen Übergängen – zur Bildungsrelevanz einer jugendkulturellen Handlungsform. In: Kahlert, Heike/Mansel, Jürgen (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung, Weinheim: Juventa.

Thiel, Ansgar/Walther, Andreas/Seiberth, Klaus/Johler, Reinhard (2007): Europa und seine Fremden – Migration, Integration und die Gestaltung kultureller Vielfalt. In: Johler, R. u.a. (Hrsg.): Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung, Bielefeld: transcript, S. 13-27.

Walther, Andreas/Pohl, Axel (2007): Jóvenes desfavorizados en Europa: Constelaciones y respuestas políticas. A modo de conclusiones. In: Revista de estudios de juventud, Nr. 77, S. 155-171.

Walther, Andreas (2007): Active Participation in the Support of Young People in their Transitions to Work. In: Heimgartner, Arno (Hrsg.): Face of Research on European Social Development, Wien: Lit, S. 57-73.

Walther, Andreas (2007): Educated, (un)employed, activated, included – “participated“? Contradictions in supporting young people in their transitions to work. In: Colley, H. u.a. (Hrsg.): Social inclusion and young people: breaking down the barriers. Strasbourg: Council of Europe Publishing, S. 101-115.

Neuerscheinung: Subjektorientierte Übergangsforschung
Hrsgg. von Barbara Stauber, Axel Pohl und Andreas Walther;
seit Mai beim **Juventa-Verlag**, ISBN 978-3-7799-1927-8, Preis:
23,- €



Inhalt:

Barbara Stauber, Axel Pohl, Andreas Walther: Ein neuer Blick auf die Übergänge junger Frauen und Männer
Andreas Walther, Barbara Stauber: Übergänge in Lebenslauf und Biographie. Vergesellschaftung und Modernisierung aus subjektorientierter Perspektive
Barbara Stauber, Andreas Walther: Subjektorientierte Übergangsforschung: methodologische Perspektiven
Sibylle Walter, Andreas Walther: „Context matters“: Anforderungen, Risiken und Spielräume im deutschen Übergangssystem
Andreas Walther, Sibylle Walter, Axel Pohl: „Du wirst echt in eine Schublade gesteckt ...“ Junge Frauen und Männer im Übergangssystem zwischen Wahlbiographie und Cooling-Out
Barbara Stauber: Zwischen Abhängigkeit und Autonomie: Junge Erwachsene und ihre Familien
Simone Menz: Leben im generationalen Konsens? Familiäre Bewältigungs- und Normalisierungsstrategien im Übergang in die Arbeit
Holger Kehler: Gelegenheitsstruktur oder Warteschleife? Maßnahmenerfahrungen junger Frauen und Männer in Ostdeutschland
Axel Pohl, Barbara Stauber: „Auf einmal ist Dir das nicht mehr egal ...“ Motivation und Partizipation in zwei Projekten der Jugendsozialarbeit
Axel Pohl, Barbara Stauber, Andreas Walther: Sozialpädagogik des Übergangs und Integrierte Übergangspolitik. Konsequenzen subjektorientierter Übergangsforschung

Vorträge

Stauber, Barbara: Selbstinszenierungen junger Szene-Aktivistinnen – Gender-Konstruktionen in Jugendkulturen, Vortrag auf der Tagung „Krasse Töchter“ des

Archiv der Jugendkulturen, 5. Januar 2007 in Weimar.
Stauber, Barbara: UP2YOUTH: a good practice of networking knowledge on youth. Präsentation auf dem 2. Treffen des European Network of Youth Knowledge (EuNYK), 12. März 2007, Brüssel.

Stauber, Barbara: Gender-Dynamiken in der Rekonstruktion von Bildungsprozessen in Medienprojekten, Vortrag auf der Tagung der Kommission Medienpädagogik der DGfE, 23. März 2007 in Ludwigsburg.

Stauber, Barbara: „Ich mein, des musst' schon bringen“ – Kompetenzen von Mädchen und Jungen im Übergang. Vortrag für den Fachdialog „Qualipass – was bringt mir das?“ – Jugendarbeit, Schule und Wirtschaft (ESF-Projekt KompetenzDialog), 18. Juni 2007 in Esslingen.

Stauber, Barbara: Übergänge aus der Perspektive der Jugendforschung. Vortrag auf dem Workshop des DJI, München, 15. November 2007.

Walther, Andreas: Hilfebedarf Jugendlicher: Konstruktionen im europäischen Vergleich, Arbeitsgruppenvortrag bei der Jahrestagung der Kommission Sozialpädagogik, Hattingen, 7.-9. Juni 2007.

Walther, Andreas: Fallmanagement biographischer Übergänge im Kontext aktivierender Arbeitsmarktpolitik: Erfahrungen aus dem europäischen Ausland, Vortrag beim Fachtag „Fallmanagement – auf der Suche nach einer professionellen Identität“, 28. Juni 2007, Jobcenter Böblingen.

Walther, Andreas: Damit Jugendliche rein kommen und drin bleiben. Internationale und biographische Perspektiven auf Übergänge in Arbeit und Aktivierung, Vortrag bei der Tagung „Benachteiligte Jugendliche und Arbeitswelt“, 4.-5. Juli 2007, Evangelische Akademie Bad Boll.

Fortbildungs- und Lehrveranstaltungen

Sarina Ahmed: „Von der Ausländerpädagogik zum Diversity Management. Fragen, Theorien und Konzepte Interkultureller Pädagogik“, Seminar am Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel, Wintersemester 07/08.

Sarina Ahmed/Roberto Priore: „Jugendliche Bildungsbiografien und Bildungsinstitutionen im Wandel“, Seminar am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, Wintersemester 07/08.

Axel Pohl: „Formen der Beteiligung – Theorie und Praxis von Partizipation“, Seminar am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, Wintersemester 07/08.

Axel Pohl: „Berufliche Orientierung in der Migrationsgesellschaft“, Seminar am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, Wintersemester 07/08.

Roberto Priore: „Schulverweigerung: Zum Verhältnis von Jugend und Schule“, Seminar am Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Wintersemester 07/08.

Sibylle Walter: „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser? Normen und Regeln im Netz“, Moderation des Fachforums auf der Jahrestagung der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg: „Völlig losgelöst? Jugend – Medien – Kultur“ in Leinfelden-Echterdingen 25.10.2007.

Andreas Walther: „Lebenslauf und Biographie“, Proseminar an der Universität Tübingen im WS 2007/2008.

Impressum



Institut für regionale Innovation
und Sozialforschung, IRIS e.V.

Fürststraße 3, 72072 Tübingen
Tel. +49 7071 79520-60, Fax 79520-77

Internet: www.iris-egris.de, E-Mail: iris.tue@iris-egris.de

Autorin dieser Ausgabe:
Barbara Stauber

Textsatz: Axel Pohl
Gesetzt mit dem Open-Source-Satzsystem L^AT_EX